

Zukunft statt Mist



URS MATHYS

100 bis 220 Millionen Franken dürfte beim Solothurner «Stadtmist» die

Entsorgung der Entsorgung kosten. Je nachdem, was mit der immensen Menge Aushub aus der «Wundertüte» angestellt werden muss. Die Sanierung der Sondermülldeponie in Kolliken zeigt, dass wohl die grössere der zwei Summen die realistischere ist. Solche Beträge lassen die Verantwortlichen von Bund, Kanton und Stadt nicht nur leer schlucken. Sie könnten zu einem vorzeitigen Ende des Projektes Wasserstadt führen.

Es gäbe für den «Stadtmist» billigere Alternativen, heisst es jetzt plötzlich. Frei nach dem Motto «Deckel drauf und vergessen» könnte das ganze riesige Gebiet mit einer Betonplatte zugedeckt werden. Das Sickerwasser müsste gefasst und zwingend während vieler Jahrzehnte «behandelt» werden. Gelöst wäre das Problem damit jedoch nicht. Es wäre nach alter Väter Sitte bloss «vertagt» auf später – und somit erneut kommenden Generationen überlassen.

Dabei bietet sich bei der tickenden Zeitbombe «Stadtmist» die Chance, nicht nur eine der grössten Altlasten der Schweiz zu sanieren, sondern gleichzeitig auch Raum für ein Zukunftsprojekt zu schaffen. Selbst wenn die Wasserstadtkritiker den Mund etwas gar voll nehmen, wenn sie vom zu erwartenden Mehrwert von «mehreren Hundert Millionen Franken» sprechen: Dersinst könnte aus dem «Mist» eine Pflanze wachsen, deren «Früchte» auch die genannten Kosten mehr als nur rechtfertigen. Diese Option jetzt nicht weiter zu verfolgen, wäre darum gleich kurzsichtig, wie es das bis vor 30 Jahren übliche Müll-Verscharren auf der grünen Wiese war.